

# ILS TRENDS



## SOZIALE ENTMISCHUNG IN DER GRUNDSCHULE – WIE DIE WAHL DER ELTERN SEGREGATION VERSTÄRKT

In vielen Städten zeigt sich: Kinder mit unterschiedlichem sozio-ökonomischem oder ethnisch-kulturellem Hintergrund sind in Schulen oft stärker voneinander getrennt als in ihren Wohnvierteln. Die Schulwahl der Eltern spielt dabei eine zentrale Rolle, denn selbst wenn privilegiere Familien in eher gemischten Stadtvierteln leben, wählen sie für ihre Kinder häufig eine Schule außerhalb der Nachbarschaft. Das kann die soziale Mobilität von Kindern beeinträchtigen, vor allem an Grundschulen, wo die Weichen für den weiteren Bildungsweg gestellt werden. So weisen Schulen mit besonders vielen sozial benachteiligten Kindern im Schnitt deutlich schlechtere Bildungsergebnisse auf. Die Zusammensetzung von Grundschulen kann sich zudem auch auf den Umgang der Kinder mit Diversität und gesellschaftlicher Vielfalt auswirken. Die Schulsegregation ist damit nicht nur ein Spiegel sozialer und räumlicher Ungleichheit, sondern trägt auch dazu bei, diese zu zementieren.

### AUTORIN

Isabel Ramos Lobato  
[isabel.ramos-lobato@ils-forschung.de](mailto:isabel.ramos-lobato@ils-forschung.de)

Unter der Mitarbeit von:  
Andreas Wettlaufer, Andreas Farwick  
und Heike Hanhörster



Institut für Landes- und  
Stadtentwicklungsforschung



## SOZIALE ENTMISCHUNG IN DER GRUNDSCHULE – WIE DIE WAHL DER ELTERN SEGREGATION VERSTÄRKT

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse basieren auf einem dreijährigen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekt. Ziel des Projekts war es, mit einer Kombination aus quantitativen und qualitativen empirischen Daten, das Zusammenspiel von residentieller Segregation, dem Wahlverhalten der Eltern und dem Einfluss institutioneller Akteur\*innen bei der Entstehung von Grundschulsegregation zu untersuchen.

### WIE ENTSTEHT SCHULSEGREGATION? ZUM AKTUELLEN FORSCHUNGSSTAND

Drei Faktoren tragen entscheidend zur Entstehung von Schulsegregation bei:

1. Die residentielle Segregation innerhalb von Städten hat einen großen Einfluss auf die Zusammensetzung von Schulen. Dieser Einfluss ist dort am größten, wo aufgrund fester Ein-

zugsbereiche die Struktur der Nachbarschaft die Zusammensetzung der Schulen maßgeblich bestimmt. Jedoch gilt das nur bedingt: Während in stark segregierten Nachbarschaften üblicherweise auch die Schulen sehr homogen zusammengesetzt sind, führen sozial gemischte Quartiere nicht zwangsläufig zu gemischten Schulen. Im Gegenteil, in diesen Quartieren übersteigt das Ausmaß der Schulsegregation das der residentellen Segregation zumeist deutlich (Candipan 2019).

2. Verantwortlich für das Auseinanderdriften von residentieller und schulischer Segregation ist vor allem die Schulwahl der Eltern. Die Wahl der ‚richtigen‘ Schule, die zu einem immer wichtigeren Thema für Eltern geworden ist, wird dabei häufig anhand der sozio-ökonomischen und

ethnisch-kulturellen Zusammensetzung der Schüler\*innen getroffen (Wilson/Bridge 2019). Ein sozial selektives Wahlverhalten ist – trotz überwiegend verbindlicher Einzugsbereiche – auch in Deutschland zu beobachten (Krüger et al. 2020). Dies gilt für Nordrhein-Westfalen (NRW) in verstärkter Weise, da hier 2008 die freie Grundschulwahl eingeführt wurde (Ramos Lobato/Groos 2019).

3. Das Bildungsangebot sowie die Zugangsregularien, also der institutionelle Kontext, stellen weitere Einflussfaktoren der Schulsegregation dar (Boterman/Ramos Lobato 2022). In den letzten Jahren ist in Deutschland ein zunehmender politischer Druck auf Grundschulen zu beobachten, sich mit Hilfe spezifischer Schulprogramme, Schwerpunkte und/oder

INFOBOX

## ZUGANG ZU GRUNDSCHULEN IN NRW

Im Jahr 2008 wurden im Bundesland NRW die verbindlichen Grundschulbezirke aufgehoben. Ähnlich zur internationalen Entwicklung (Voyer 2019) war dies Teil eines bildungspolitischen Paradigmenwechsels hin zu einer ‚Vermarktlichung‘ des Bildungssystems mit dem Ziel, die Schulqualität „durch mehr Leistungsorientierung und Wettbewerb grundlegend zu verbessern“ (MSW NRW

2005). Auch wurde die freie Grundschulwahl als Instrument zur Verringerung der ungleichen Chancen beim Schulzugang beworben, da im alten System v. a. Eltern mit hohen Bildungsabschlüssen Ausnahmegenehmigungen für den Besuch einer anderen als der zuständigen Grundschule durchzusetzen wussten. Nach wie vor besteht „nach Maßgabe der festgelegten Kapazitäten“ ein Rechts-

anspruch auf einen Platz in der nächstgelegenen Schule (Schulgesetz NRW § 46 Absatz 3). Weitere Zugangskriterien sind jedoch eher unscharf. Die endgültige Entscheidung über die Aufnahme liegt bei den Schulleitungen, die Kinder auch abweisen dürfen, wenn die Schule nicht über ausreichende Kapazitäten verfügt (Schulgesetz NRW § 46 Absatz 1).

besonderer Profile zu positionieren und zu profilieren (Klüber 2020). Hinzu kommen sich verändernde elterliche Ansprüche und Wahlstrategien.

Erste Studien zeigen, dass diese Entwicklungen den Wettbewerb um Schüler\*innen sowie um Ressourcen verstärken und damit schulische Strategien (wie z. B. die Entwicklung spezieller Schwerpunkte) befördern, die in der Folge Segregationsprozesse verschärfen (Voyer 2019; Krüger et al. 2020).

### METHODIK UND UNTERSUCHUNGSRAUM

Die nachfolgenden Ergebnisse beruhen auf einer mixed-method-Analyse in einer Großstadt in NRW (in Absprache mit den beteiligten Akteur\*innen bleibt diese anonym), die aufgrund ihrer Größe über eine deutlich ausdifferenzierte Schullandschaft verfügt.

Basierend auf Daten der Schulverwaltungs- und Einwohnermeldestatistik stellen wir zunächst das Ausmaß der Grundschulsegregation auf Ebene der

Gesamtstadt dar und zeigen, wie sich einerseits die residentielle Segregation und andererseits das Wahlverhalten der Eltern auf die schulische Segregation auswirken. Zur Messung der sozio-ökonomischen Segregation nutzen wir den Indikator der Lernmittelbefreiung. Eine Lernmittelbefreiung, die von der Zuzahlung zu Büchern u. Ä. befreit, erhalten überwiegend Familien, die Sozialleistungen nach SGB II beziehen oder andere gravierende finanzielle Belastungen vorweisen. Die ethnisch-kulturelle Segregation wird anhand des Migrationshintergrunds bzw. der Religionszugehörigkeit erfasst.

Tabelle 1: Fallzahlen der empirischen Erhebung im Stadtteil

		QUANTITATIVE BEFRAGUNG		QUALITATIVE ERHEBUNG
SCHULEN	SCHÜLER*INNEN	BEFRAGTE	RÜCKLAUFQUOTE	INTERVIEWS
Schulen gesamt	584	331	57 %	52
Schule 1	84	41	49 %	10
Schule 2	120	53	44 %	14
Schule 3	86	58	67 %	6
Kath. Schule	191	113	59 %	13
Ev. Schule	103	66	64 %	9

Quelle: Amtliche Statistik und eigene Befragungsdaten

Im Anschluss an die gesamtstädtische Analyse beleuchten wir das Wahlverhalten der Eltern im Zusammenspiel mit dem schulischen Angebot in einem ausgewählten Stadtteil, um im Detail zu erklären, wie Schulsegregation entsteht. Dazu kombinieren wir quantitative und qualitative empirische Daten: eine Online-Befragung unter allen Eltern der Erst- und Zweitklässler\*innen an den fünf Grundschulen des Stadtteils sowie 52 qualitative Interviews mit Eltern (siehe Tab. 1). Um die Perspektive institutioneller Akteur\*innen zu erfassen, wurden darüber hinaus zehn qualitative Interviews mit den fünf Schulleitungen sowie mit Kitaleitungen und Vertreter\*innen der Schulverwaltung geführt.

Die Rücklaufquote der quantitativen Befragung fiel mit 57 % sehr zufriedenstellend aus. Dennoch bleiben Eltern mit niedrigem sozio-ökonomischem Status, gemessen an der Sozialstruktur des Stadtteils, unterrepräsentiert. Dies ist u. a. auf die mit der Covid-19-Pandemie verbundenen erschwerten Bedingungen zurückzuführen, persönliche Kontakte insbesondere zu dieser Elterngruppe aufzunehmen.

**SCHULSEGREGATION AUF GESAMTSTÄDTISCHER EBENE**

Insgesamt hatten in der Stadt zum Schuljahr 2020/21 durchschnittlich 23 % der Grundschüler\*innen eine Lernmittelbefreiung und 61 % einen Migrationshintergrund. Der Anteil an Kindern mit Lernmittelbefreiung variiert zwischen 2 und 81 % und der Prozentsatz mit Migrationshintergrund bewegt sich zwischen 30 und 93 %. Die Schulen im Stadtgebiet sind also sehr unterschiedlich zusammengesetzt.

Insgesamt besuchten etwa 51 % der Kinder nicht ihre nächstgelegene Schule. Die Abbildungen 1 und 2 veranschaulichen, welchen Einfluss die Zusammensetzung der Nachbarschaft sowie die Schulwahl der Eltern auf das Ausmaß der Schulsegregation haben. Sie zeigen, in welchem Maße die realen Anteile an

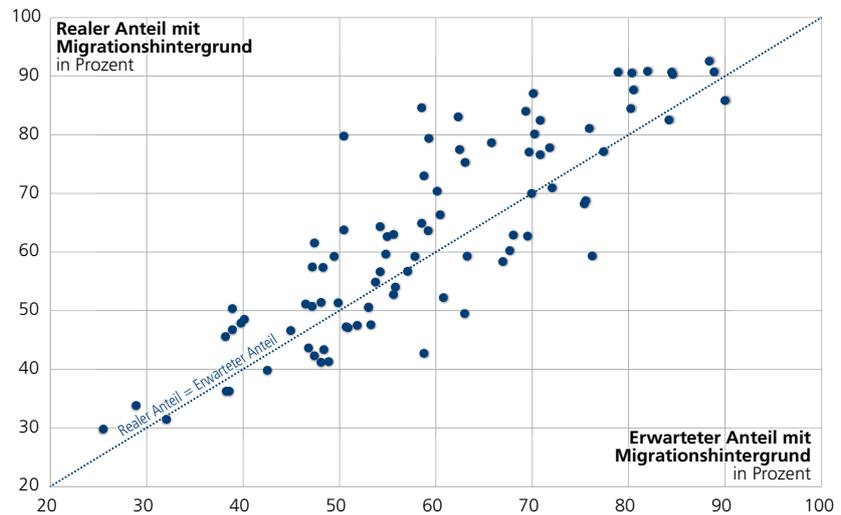
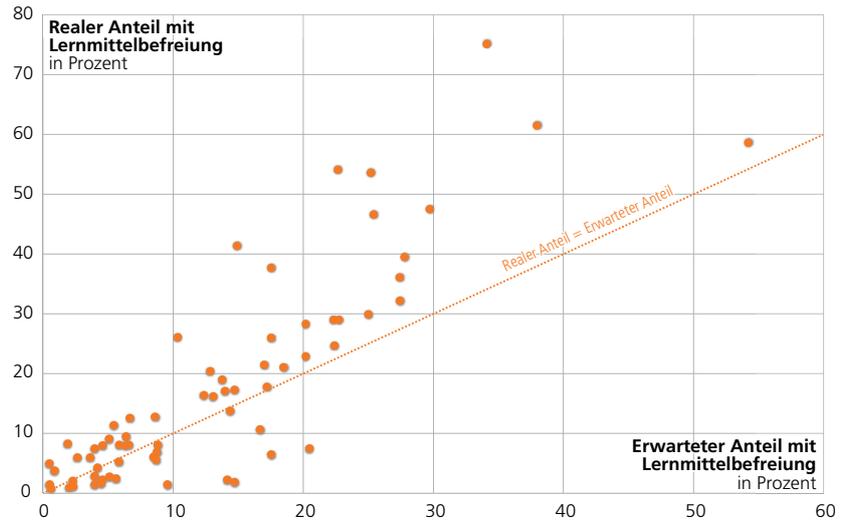


Abb. 1 & Abb. 2: Gegenüberstellung der erwarteten Anteile von Schüler\*innen mit Lernmittelbefreiung bzw. Migrationshintergrund an Grundschulen, wenn alle Schüler\*innen die nächstgelegene Grundschule besuchen würden (Effekt der residentiellen Segregation) und der realen Anteile. Quelle: Eigene Berechnungen. Datenbasis: Amtliche Statistik

Kindern mit Lernmittelbefreiung bzw. Migrationshintergrund an den einzelnen Schulen (Punkte) von denjenigen Anteilen abweichen, die zu verzeichnen wären, wenn jedes Kind die von seinem Wohnort nächstgelegene Grundschule besuchen würde (Diagonale). Wäre dies der Fall, würden alle Punkte auf der Diagonalen liegen. Regressionsanalysen belegen, dass die Schulsegregation zu etwa 75 % durch den Effekt der residentiellen Segregation der Familien und folglich zu rund 25 % über

das Wahlverhalten der Eltern sowie die nachgelagerten Auswahlprozesse der Schulen vermittelt ist.

Insbesondere Schulen, die sich auf Basis der Zusammensetzung der Nachbarschaft hinsichtlich des Anteils an Lernmittelbefreiung bzw. Migrationshintergrund im städtischen Mittelfeld bewegen (x-Achsen), weisen hohe, durch die Schulwahl bedingte Abweichungen von der Diagonale auf. In den eher gemischten Nachbarschaften der Schulen

bestehen demnach offenbar besonders ausgeprägte Wahlmöglichkeiten der Eltern hinsichtlich unterschiedlich zusammengesetzter Schulen, die aktiv genutzt werden.

### SOZIO-ÖKONOMISCHE SEGREGATION

Unsere Analysen zeigen, dass nahezu die Hälfte der Kinder mit Lernmittelbefreiung eine andere Schule besuchen müsste, um eine gleichmäßige Verteilung über alle Einrichtungen hinweg zu erreichen. Im Vergleich zu einer ausschließlich auf der residentuellen Segregation beruhenden Ungleichverteilung entspricht dies einer durch die Schulwahl bewirkten Erhöhung der Segregation um rund 37 %. Die Entscheidungen von Familien ohne Lernmittelbefreiung vergrößern das Ausmaß der Schulsegregation dabei am stärksten. Je höher der Anteil an Kindern mit Lernmittelbefreiung an der von ihrem Wohnort nächstgelegenen Schule, desto häufiger wählen sie eine weiter entfernte Alternative. Familien mit Lernmittelbefreiung ver-

halten sich entgegengesetzt. Sie bevorzugen Einrichtungen mittlerer bis hoher Konzentrationen an Kindern mit Lernmittelbefreiung und tendieren dazu, sozio-ökonomisch privilegiert zusammengesetzte Schulen zu meiden. Da benachteiligte Familien jedoch nur in geringem Umfang in der Nähe von privilegierten Schulen wohnen, fällt der Einfluss ihrer Wahl auf die Schulsegregation eher schwach aus.

### ETHNISCH-KULTURELLE SEGREGATION

Hinsichtlich der ethnisch-kulturellen Formen von Segregation können wir zunächst feststellen, dass 28 % der Kinder mit einem Migrationshintergrund ihre Schule wechseln müssten, um eine gleichmäßige Verteilung auf alle Einrichtungen zu gewährleisten. Die Schulwahl verstärkt das Ausmaß der Segregation in diesem Fall um 8 %. Unsere vertieften Analysen zeigen, dass die Familien ohne Migrationshintergrund, analog zum Merkmal der Lernmittelbefreiung, häufig ihre nächstgelegene Schule meiden, wenn

diese von vielen Kindern mit Migrationshintergrund besucht wird. Damit tragen sie substantiell zur Entmischung zwischen Schüler\*innen mit und ohne Migrationshintergrund bei.

Die Reaktion auf hohe Anteile an Kindern mit Migrationshintergrund fällt unter den Familien, die selbst einen Migrationshintergrund haben, hingegen nicht eindeutig aus. Daraus folgt, dass es sich beim Migrationshintergrund um einen eher übergeordneten Indikator handelt, der verschiedene Subgruppen einschließt, zu denen sich die Familien stärker zugehörig fühlen und deren Präsenz an Schulen unterschiedlich bewertet wird. Für die Schulwahl ist daher nicht nur der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund ausschlaggebend, sondern noch wichtiger, aus welchem Herkunftsland die Schüler\*innen an einer bestimmten Einrichtung stammen oder welcher Religion sie angehören.



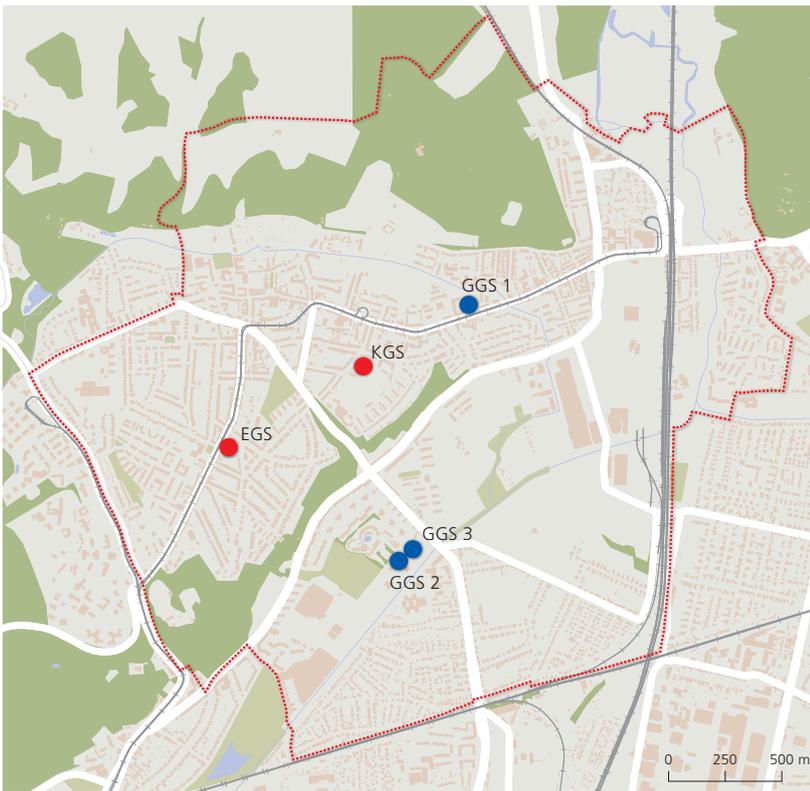


Abb. 3: Der Untersuchungsstadtteil mit seinen Grundschulen

Ein hohes Ausmaß an Segregation zeigt sich insbesondere in Bezug auf muslimische Kinder. Unter der Prämisse einer gleichmäßigen Verteilung auf alle Schulen, müssten 43 % der muslimischen Schüler\*innen eine andere Einrichtung besuchen. Eine Ursache der Ungleichverteilung besteht darin, dass nicht-muslimische Familien ihre nächstgelegene Schule umso häufiger meiden, je höher der Anteil an muslimischen Kindern ist. Für die muslimischen Familien selbst spielt der Anteil muslimischer Schüler\*innen dagegen keine Rolle. Häufig handelt es sich bei den Schulen, an denen sich die muslimischen Kinder verstärkt konzentrieren, um solche, die auch eine benachteiligte sozio-ökonomische Zusammensetzung aufweisen.

Eine Besonderheit in NRW bildet außerdem die Existenz von Schulen mit christlich-konfessioneller Ausrichtung. Bei fast jeder zweiten Grundschule in der hier betrachteten Stadt handelt es sich um eine katholische oder evangelische

Einrichtung. Die Daten zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, die nächstgelegene Schule zu meiden, höher ausfällt, wenn diese nicht der Konfession der Familien entspricht. Folglich besuchen evangelische und katholische Kinder vermehrt Konfessionsschulen, während sich die übrigen Familien in höherem Maße für andere Einrichtungen entscheiden.

Begünstigt wird die Segregation zwischen christlichen und nicht-christlichen Kindern außerdem durch die – trotz staatlicher Finanzierung – selektiven Aufnahmebedingungen. Nach diesen müssen Kinder, die eine der Schule entsprechende Konfession aufweisen, vorrangig aufgenommen werden, falls diese Einrichtung mehr Anmeldungen erhält als Schulplätze verfügbar sind. Dies kann dazu führen, dass Familien selbst in den Fällen, in denen sie sich für ihre nächstgelegene Schule entscheiden, nicht angenommen werden, weil sie nicht die gewünschte Konfession besitzen. Kinder mit einer stimmigen konfessionellen Ausrichtung aus weiter ent-

fernten städtischen Gebieten erhalten demgegenüber sehr wohl einen Platz an dieser Einrichtung.

Insgesamt entscheiden sich Eltern v. a. dann für ihre nächstgelegene Schule, wenn sie hinsichtlich der Zusammensetzung und konfessionellen Ausrichtung den eigenen Merkmalen entspricht. Ist dies nicht der Fall, wählen diese häufig eine Alternative. Dies führt zu einer Situation, in der sich sowohl die Anzahl der Anmeldungen als auch die Komposition der Schulen teilweise stark von dem unterscheiden, was auf Basis der Anzahl der Kinder und ihrer Zusammensetzung in der unmittelbaren räumlichen Umgebung zu erwarten wäre.

### SCHULWAHL AUF STADTTEILEBENE

Um die Bedeutung einzelner Schulmerkmale für die Entstehung von Segregation genauer nachvollziehen zu können, haben wir die Schulwahl von Eltern innerhalb eines spezifischen Stadtteils mittels quantitativer und qualitativer Methoden vertiefend analysiert. Dabei wurde ein Untersuchungsraum gewählt, der hinsichtlich des Anteils an SGB-II-Beziehenden (8 %) und der Personen mit Migrationshintergrund (32 %) im städtischen Mittelfeld liegt und damit eine hohe Varianz bezüglich der Zusammensetzung der Schulen nach sozio-ökonomischen und ethnisch-kulturellen Merkmalen gewährleistet.

Im Stadtteil existieren fünf Grundschulen, davon drei Gemeinschafts- sowie zwei konfessionelle Grundschulen, eine mit protestantischer und eine mit katholischer Ausrichtung (siehe Abbildung 3). Deutlich wird in Tabelle 2, dass sich die Schulen trotz der räumlichen Nähe (Schule 2 und 3 teilen sich sogar ein Gebäude) in ihrer sozio-ökonomischen und ethnisch-kulturellen Zusammensetzung in hohem Maße unterscheiden.

In Tabelle 2 ist zudem die Verteilung der Bildungsabschlüsse der Eltern über die Schulen hinweg dargestellt. Dabei wur-

den die Befragten anhand des höchsten Schulabschlusses in ihrem Haushalt in drei Gruppen unterteilt: 1.) geringer Bildungsabschluss: kein oder Hauptschulabschluss, 2.) mittlerer Bildungsabschluss: Realschulabschluss oder Fachhochschulreife und 3.) hoher Bildungsabschluss: Abitur. Es zeigt sich, dass eine sozio-ökonomische Entmischung über den Erhalt einer Lernmittelbefreiung hinaus auch auf der Basis von Bildungsabschlüssen besteht.

Insgesamt können die Schulen 1 und 2 – letztere etwas weniger stark ausgeprägt – als eher benachteiligt zusammengesetzt beschrieben werden, während Schule 3 sowie die beiden konfessionellen Schulen eine privilegierte Komposition aufweisen.

**INFORMATIONSKANÄLE UND KRITERIEN DER GRUNDSCHULWAHL**

Die standardisierte Befragung und die qualitativen Interviews zeigen, dass schon in einem sehr frühen Stadium bestimmte Schulen kategorisch ausgeschlossen bzw. aktiv gemieden werden, bevor danach eine genauere Auswahl der in Frage kommenden Schulen vorgenommen wird. Insbesondere die beiden benachteiligten Schulen 1 und 2 sind hiervon betroffen. Über die Hälfte

der Eltern gibt den ‚schlechten‘ Ruf als ausschlaggebend für das Meiden der beiden Schulen an. Generell gilt: Je höher der Bildungsabschluss der Eltern, desto schlechter schätzen sie den Ruf beider Schulen ein. Während knapp ein Drittel (28 %) aller Befragten mit hohem Bildungsabschluss Schule 1 trotz räumlicher Erreichbarkeit von vornherein ausschließt, ist dies bei den Befragten mit mittlerem Abschluss deutlich seltener (15 %) der Fall. Bei Eltern mit niedrigem Abschluss kommt dies gar nicht vor.

Für die detailliertere Wahl der Schule kristallisieren sich einige wenige Schulmerkmale heraus, die der überwiegende Teil der Eltern sowohl in der Befragung als auch in den Interviews als (sehr) wichtig erachtet, wie bspw. der Schulweg, das Engagement der Lehrkräfte oder die Organisation des Offenen Ganztags (OGS). Der Ruf der Schulen ist für den größten Teil der Befragten ein zentrales Entscheidungskriterium.

Neben den mehrheitlich als relevant erachteten Kriterien zeigen sich auch solche, die sehr unterschiedlich bewertet werden. So richten Eltern mit mittleren und niedrigen Abschlüssen ihre Schulwahl im Vergleich mit Eltern, die hohe

Bildungsabschlüsse aufweisen, deutlich häufiger an schulischen Unterstützungsangeboten aus. Hier spielen etwa Nachhilfe (72 % vs. 47 %), Deutsch-Förderkurse (38 % vs. 15 %) sowie die Schulsozialarbeit (54 % vs. 43 %) eine große Rolle. Zudem legen sie einen größeren Wert auf Leistungserwartungen der Schulen, die von allen Kindern erfüllbar sind (92 % vs. 75 %).

Ein weiterer Aspekt besteht in der konfessionellen Ausrichtung der Grundschulen. Während 41 % der protestantischen und katholischen Befragten diese als (sehr) wichtig für ihre Wahl erachten, ist dies lediglich bei 17 % der übrigen Eltern der Fall. Auch hier verstärkt das gruppenspezifische Wahlverhalten die Schulsegregation.

Der Einfluss sozialer Erwünschtheit im Verlauf der quantitativen Befragung wird deutlich, wenn – entgegen den Befunden auf gesamtstädtischer Ebene – die Zusammensetzung der Schulen von nur 35 % der Eltern als bedeutsam für ihre Schulwahl benannt wird. In diesem Zusammenhang belegen die qualitativen Interviews, dass der Ruf von Schulen weitgehend als Chiffre für deren sozio-ökonomische und ethnisch-kulturelle Zusammensetzung verwenden

Tabelle 2: Schulzusammensetzung im Fallstudiengebiet

SCHULEN	AMTLICHE DATEN			BEFRAGUNGSDATEN				
	LMB	MHG	N	BILDUNGSABSCHLUSS DER ELTERN			MHG	N
				niedrig	mittel	hoch		
Schule 1	51 %	70 %	160	13 %	42 %	45 %	50 %	40
Schule 2	28 %	64 %	246	4 %	26 %	70 %	51 %	53
Schule 3	12 %	57 %	178	1 %	21 %	78 %	39 %	58
Kath. Schule	10 %	44 %	408	1 %	21 %	78 %	35 %	113
Ev. Schule	3 %	36 %	230	1 %	12 %	87 %	19 %	67
GESAMT	16 %	52 %	1.222	3 %	23 %	74 %	37 %	331

Quelle: Amtliche Statistik und eigene Befragungsdaten  
 Abkürzungen: LMB = Lernmittelbefreiung; MHG = Migrationshintergrund



det und, wie oben beschrieben, von der überwiegenden Mehrheit der Eltern als ausschlaggebend für die Schulwahl benannt wird.

In den Interviews wird die Zusammensetzung der Schulen über Diskurse zur „guten Mischung“ thematisiert. Die Vorstellungen darüber, was genau dies bedeutet, weichen jedoch deutlich voneinander ab. Einige Eltern in unserem Sample verstehen unter einer „guten Mischung“ einen geringen Anteil an Kindern aus ressourcenschwächeren Haushalten sowie mit Migrationshintergrund:

*„Also, ich glaube, wenn man einen sehr, sehr großen Anteil an Nichtmuttersprachlern in einer Klasse hat, dass der*

*Unterrichtsstoff nur deutlich langsamer durchgezogen werden kann, weil man sich halt im Grunde auf das Durchschnittsniveau begeben muss.“*

(Ina, Hochschulabschluss, Deutsche ohne Migrationshintergrund)

Aufgrund der Annahme, dass Schulen mit einem hohen Anteil an nichtmuttersprachlichen Kindern den dadurch entstehenden zusätzlichen Anforderungen mit den verfügbaren Mitteln nicht gewachsen sind, setzen einige Eltern die Zusammensetzung von Schulen (fälschlicherweise) direkt mit deren Leistungsniveau gleich – und sorgen sich daher um die Bildungschancen ihrer Kinder.

Andere Eltern weichen in ihrem Verständnis von einer „guten Mischung“ deutlich von der zuvor genannten Gruppe ab. Sie meiden Schulen mit einem sehr hohen Anteil an Kindern aus ressourcenstärkeren Familien und ohne Migrationshintergrund. Während ressourcenschwächere Eltern dies oft mit der Sorge, finanziell nicht mithalten zu können, begründen, spielen bei Personen mit Migrationshintergrund eher Bedenken aufgrund voriger Erfahrungen mit Ausgrenzung eine Rolle. Darüber hinaus können auch unterschiedliche Wertvorstellungen und Lebensstile zum Meiden bestimmter Schulen führen:

*„Aber allein der Elternabend der [Schule 3] hat mir schon gereicht. ... Ich möchte mich nicht abgrenzen zu anderen nach unten. Und genau das habe ich bei der [Schule 3] erlebt. Also da ist echt ein elitäres Verhalten. Ich habe da Elterngespräche mit dem Direktor mitgehört: ‚Mein Kind geht jetzt auf eben die Montessori-Schule und ich will das nicht. Ich will unbedingt, dass mein Kind woanders hinkommt, es soll die besten Möglichkeiten haben.‘ Da wird mir schon schlecht, da denke ich so: ‚Ja, aber Leute, es ist nur die Grundschule.‘“*

(Josephine, Doktorandin, Deutsche ohne Migrationshintergrund)

Abgrenzung findet, wie das Zitat von Josephine verdeutlicht, nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb von sozialen Gruppen statt.

Ein weiteres Verständnis einer „guten Mischung“ ist die bewusste Suche nach Diversität (Ramos Lobato et al. 2018). Geleitet wird diese von einem ressourcenorientierten Blick auf Vielfalt – der jedoch häufig mit der noch weit verbreiteten, eher defizitorientierten Perspektive auf Vielfalt kollidiert:

*„Das [Vielfalt an der Schule] wird gar nicht als Entscheidungsfaktor oder als bedeutsam erachtet. So dass man [die Schulen] das auch präsentiert nach außen. Dass man auch sagt: ‚Wir haben interkulturelle Kompetenz bei unseren Lehrerinnen.‘“*

(Sinem, promoviert, Deutsch-Türkin)

Wie Sie wünschen sich auch andere Eltern einen offensiveren und ressourcenorientierteren Umgang mit Diversität an Schulen.

### WIE SCHULEN UND SCHULVERWALTUNG ZUGÄNGE STEUERN

Nicht nur die Eltern nehmen mit ihrer Wahl Einfluss auf die Zusammensetzung von Schulen, sondern auch institutionelle Akteur\*innen. Sie können damit (absichtlich oder unabsichtlich) die Schulsegregation verstärken. Deutlich wird, dass Schulen und Verwaltungen (z. B. durch spezielle Angebote) die elterliche Schulwahl beeinflussen und dass sich antizipierte Präferenzen (bestimmter) Eltern auf das Verhalten der Schulleitungen auswirken.

Es konnten drei Dimensionen institutioneller Praktiken identifiziert werden, welche die Zusammensetzung von Schulen, und damit auch Schulsegregation, beeinflussen können: 1.) (fehlende) Leitlinien für den Umgang mit Segregation; 2.) das Aufnahmeverfahren sowie 3.) Ausrichtung, Angebote und die Informationspolitik von Schulen.

Die Interviews mit Schulleitungen und Verantwortlichen aus dem Schulverwaltungsamt verdeutlichen, dass explizit definierte, gemeinsame Leitlinien oder Ziele in Bezug auf die Zusammensetzung von Schulen nicht existieren. Häufig fällt auch hier das Stichwort „gute Mischung“. Die Frage, was genau eine „gute Mischung“ ist und wie diese erreicht werden kann, scheint den einzelnen Schulleitungen zu obliegen.

*„Was wir [...] festgestellt haben [...] [ist, dass] sich unsere Elternzusammensetzung sehr, sehr, sehr [...] zum Positiven entwickelt hat. [...] Dass wir viele Juristen haben, Ärzte haben, sehr hohe akademische Abschlüssen bei den Eltern. [...] Vom Berufsbild her, vom Auftreten her, also da merkt man, dass sich da wirklich doch ein Wandel vollzogen hat.“*

(Schulleitung Schule 1)

Wie das Zitat verdeutlicht, wird die Präsenz von Kindern aus sozio-ökonomisch privilegierten Familien ohne Migrationshintergrund vorteilhaft gesehen (Jennings 2010; Voyer 2019), während Kinder mit einer nicht-deutschen Muttersprache und/oder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien pro-

blematisiert werden. Interessanterweise steht die Definition einer ‚guten‘ Zusammensetzung häufig in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Anteilen der entsprechenden Gruppe in der Stadt oder der Nachbarschaft der Schulen. Darüber hinaus wird Segregation nicht als schulübergreifendes Problem verstanden, sondern als eine Herausforderung der weniger beliebten Einrichtungen. Gleichzeitig wird Vielfalt meist nicht als Normalität (oder gar Bereicherung) beschrieben, sondern eher aus einer defizitorientierten Perspektive – was einigen Eltern nicht verborgen bleibt und, wie weiter oben beschrieben, deren Wahlverhalten beeinflussen kann.

Fehlende bzw. unscharfe Kriterien sind ebenfalls ein Merkmal des Aufnahmeverfahrens, so dass die Schulleitungen einen gewissen Spielraum bei der Interpretation und Priorisierung verschiedener Kriterien haben.

*„Die Schulleitungen können die verschiedenen Schulen einschätzen und wissen, dass ein Kind vielleicht für diese oder jene Grundschule gut geeignet ist.“*  
(Mitarbeiter\*in Schulverwaltungsamt)





Dieser Spielraum ist, wie das Zitat verdeutlicht, sogar erwünscht – auch wenn Studien zeigen, dass das Risiko für Benachteiligungen steigt, je weniger klare Vorgaben und je mehr Entscheidungsfreiheit die jeweiligen Sachbearbeiter\*innen haben (Allard/Small 2013). Interessanterweise ist der Entscheidungsspielraum nicht immer im Interesse der Schulleitungen, da er auch Beschwerden von Eltern über abgelehnte Anmeldungen provoziert und damit zu einem Mehraufwand und einer gewissen Unsicherheit führen kann. Wie stark der Einfluss (bestimmter) Eltern sein kann, wird auch daran deutlich, dass in einigen Fällen die Anzahl der Klassen in der ersten Jahrgangsstufe an beliebten Schulen erhöht wurde, um mehr Kinder aufnehmen zu können und somit Beschwerden dieser Eltern zu vermeiden.

Auch die Ausrichtung, Angebote und die Informationspolitik der Schulen – und wie diese kommuniziert werden – können den Zugang, und damit Schulsegregation, beeinflussen. So können Angebote explizit bestimmte soziale Gruppen ansprechen, bspw. spezifische Sprach- und Förderangebote oder aber kostenintensive AGs. Gleichzeitig können (dieselben) Angebote andere soziale Gruppen abschrecken und von der Wahl der Schule abhalten:

*„Sie haben zum Beispiel einen Fechtclub und einen Golfclub [...] Das sind teure Hobbys und sprechen deshalb einfach nicht jeden an oder schließen vielleicht einige Leute aus. Wir stehen mehr auf Fußball, das kann jeder irgendwie machen.“* (Josephine, Doktorandin, Deutsche ohne Migrationshintergrund)

Darüber hinaus spielt auch die Art und Weise, wie bestimmte Angebote der Schulen nach außen kommuniziert werden, bei der Wahl der Eltern eine Rolle. Einige Interviews zeigen, dass auch die konfessionelle Ausrichtung einer Schule unterschiedlich aktiv gegenüber bestimmten Eltern kommuniziert werden kann und diese damit von deren Anwahl abhalten – entweder, weil sie von der Betonung der religiösen Ausrichtung und den damit einhergehend verpflichtenden Veranstaltungen abgeschreckt werden oder aber, weil sie sich aufgrund ihrer eigenen Religionszugehörigkeit geringe Aufnahmechancen ausrechnen. Wie entscheidend die Informationspolitik von Schulen für die Schulwahl der Eltern ist, wird anhand der Befragung deutlich, in der ein Großteil der Eltern angibt, dass neben persönlichen Kontakten vor allem die Internetseiten (70 %) und Informationsveranstaltungen der Schulen (67 %) eine entscheidende Informationsquelle waren.

#### FAZIT

Unsere Ergebnisse belegen für die ausgewählte Stadt: Alle drei zu Beginn benannten Faktoren beeinflussen die Zusammensetzung von Schulen. Daher fällt die Grundschulsegregation deutlich stärker aus, als auf Basis der residentiel- len Segregation zu erwarten wäre. Die Möglichkeit zur freien Grundschulwahl verstärkt insbesondere die ungleichmäßige Verteilung von Kindern mit und ohne Lernmittelbefreiung sowie die zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Kindern, während sie weniger Einfluss auf die Segregation von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund hat. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen nicht nur vorherige Studien aus NRW (Groos 2015 und Ramos Lobato/Groos 2019): Eine international vergleichende Untersuchung zeigt, dass die Schulwahl von Eltern immer mit einem höheren Ausmaß von Schulsegregation verbunden ist – unabhängig von Bildungssystem, nationalem Kontext etc. (Wilson/Bridge 2019). So kann davon ausgegangen werden, dass die freie Grundschulwahl

auch in anderen Städten NRW zu einer Verstärkung der Grundschulsegregation beigetragen hat.

Die wahrgenommene Zusammensetzung der Grundschulen hat einen entscheidenden Einfluss auf das Wahlverhalten der Eltern. Für Eltern mit höherem Einkommen und Bildungshintergrund gilt: Je höher der Anteil der Kinder mit Lernmittelbefreiung an einer Schule, umso schlechter schätzen sie deren Ruf ein und umso häufiger meiden sie diese. Eltern mit niedrigerem Einkommen und Bildungshintergrund wiederum legen bei ihrer Schulwahl größeren Wert auf Unterstützungsangebote, die sie eher an benachteiligten Einrichtungen verorten. Gleichzeitig werden sie von teils kostenintensiven AGs und Angeboten an einigen privi-

legierten Schulen abgeschreckt. In der Summe tragen somit die Entscheidungen sehr unterschiedlicher Elterngruppen zur Segregation bei.

Ein weiteres zentrales Ergebnis unseres Projekts ist das Wechselspiel zwischen Leitlinien und Praktiken von Schulverwaltung und -leitungen und der Schulwahl der Eltern. Fehlende schulübergreifende Leitlinien zur Zusammensetzung von Schulen und den Zugangskriterien eröffnen Handlungsspielräume – für Schulen und für Eltern. Diese Handlungsspielräume sowie das implizite Verständnis von Diversität und einer „guten Mischung“ können Familien mit niedrigem sozio-ökonomischen Status oder aus ethnisch-kulturellen Minderheiten beim Schulzugang jedoch benachteiligen.

Darüber hinaus fördern schulspezifische Angebote, die sich an bestimmte Gruppen richten, eine selektive Schulwahl.

Grundsätzlich betrifft Schulsegregation alle Schulen. Um diese zu verhindern und damit mögliche negative Effekte auf die Bildungschancen zu vermeiden, sollten alle Schulen an der gleichmäßigen Verteilung von Schüler\*innen unterschiedlicher sozio-ökonomischer und ethnisch-kultureller Gruppen mitwirken. Wie internationale Studien bereits gezeigt haben, erfordert dies nicht nur eine schulübergreifende Zusammenarbeit, sondern verbindliche Leitbilder sowie diskriminierungssensible Richtlinien, v. a. hinsichtlich der Transparenz des Aufnahmeverfahrens (Bonal/González Motos, 2023).

#### INFOBOX

## BEISPIELE UND HINWEISE FÜR DEN UMGANG MIT SCHULSEGREGATION

### MASSNAHMEN ZUR REDUKTION VON SCHULSEGREGATION:

- Um Segregation schulübergreifend zu begegnen, bedarf es klarer und verbindlicher Kriterien bei der Aufnahme von Schüler\*innen. Die Schulreform (2014/2015) in Amsterdam kopiert die Aufnahme der Schüler\*innen nun stärker an den Wohnort und reduziert damit die Konkurrenz unter den Schulen. Das zentralisierte Aufnahmeverfahren begrenzt den Ermessensspielraum von Schulleitungen und schafft damit mehr Transparenz. Das Ausmaß der Schulsegregation konnte dadurch reduziert werden (Boterman/Ramos Lobato 2022).
- Die Optimierung von Einzugsbereichen kann zu einer ausgewogeneren

Schulzusammensetzung beitragen. Dafür wurde ein Algorithmus entwickelt, der jährliche Anpassungen der Einzugsgebiete vorschlägt, die zu einer ausgewogeneren Zusammensetzung von Schulen führen (Dlabač 2022). Dieser Algorithmus wird nun Teil einer Schulreform in der kanadischen Provinz Quebec (École ensemble 2022).

### MASSNAHMEN ZUR UNTERSTÜTZUNG BESONDERS BENACHTEILIGTER SCHULEN:

- Die am stärksten benachteiligten Schulen verfügen oftmals über die ungünstigsten Rahmenbedingungen (Personalabdeckung, Unterrichtsausfall etc.). Um diese Schulen gezielt zu fördern, sind neben zusätzlichen

finanziellen Ressourcen auch Verfahren notwendig, um diese bedarfsgerecht zu verteilen. Der Schulsozialindex, über den bereits einige Bundesländer verfügen, ist ein guter Startpunkt. Für eine exakte Messung tatsächlicher Bedarfe sind jedoch schulscharfe Daten insbesondere hinsichtlich sozio-ökonomischer Indikatoren vonnöten.

- Ein diversitätsorientierter institutioneller Wandel aller Schulen muss zukünftig gestärkt werden, damit Diversität als Potenzial genutzt und nicht wie bisher als Problem wahrgenommen wird.

## LITERATUR

**Allard, Scott William; Small, Mario Luis (Hrsg.) (2013):** Reconsidering the Urban Disadvantaged: The Role of Systems, Institutions, and Organizations. In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 647, 1. <http://doi.org/10.1177/0002716213479317>.

**Bonal, Xavier; González Motos, Sheila (2023):** The spatially uneven effects of a desegregation education policy. In: *European Educational Research Journal*, online first June 21, 2023. <https://doi.org/10.1177/14749041231181717>.

**Boterman, Willem Rogier; Ramos Lobato, Isabel (2022):** Meddling with school choice: comparing education policy interventions and their impact on school segregation. In: *Comparative Education* 58, 4, 470–488. <https://doi.org/10.1080/03050068.2022.2055297>.

**Candipan, Jennifer (2019):** Neighbourhood change and the neighbourhood-school gap. In: *Urban Studies* 56, 15, 3308–3333. <https://doi.org/10.1177/0042098018819075>.

**Dlabač, Oliver (2022):** Optimierte Schuleinzugsgebiete für die Westschweiz und für Québec. <https://villejuste.com/optimierte-schuleinzugsgebiete-fuer-die-westschweiz-und-fuer-quebec/> (25.10.2023).

**École ensemble (2022):** Plan for a common school network. Raise your hands for a better education system. [https://assets.nationbuilder.com/coleensemble/pages/114/attachments/original/1652344700/E%CC%81COLE-ENSEMBLE\\_Plan-re%CC%81seau-commun\\_2022\\_EN\\_web.pdf?1652344700](https://assets.nationbuilder.com/coleensemble/pages/114/attachments/original/1652344700/E%CC%81COLE-ENSEMBLE_Plan-re%CC%81seau-commun_2022_EN_web.pdf?1652344700) (25.10.2023).

**Groos, Thomas (2015):** Gleich und gleich gesellt sich gern. Zu den sozialen Folgen freier Grundschulwahl. Schriftenreihe Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“ 5. Gütersloh. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/gleich-und-gleich-gesellt-sich-gern> (25.10.2023).

**Jennings, Jennifer L. (2010):** School Choice or Schools' Choice?: Managing in an Era of Accountability. In: *Sociology of Education* 83, 3, 227–247. <https://doi.org/10.1177/0038040710375688>.

**Klüber, Yommana (2020):** Schulhomepages: Eine Analyse visueller Inszenierungen Berliner Grundschulen im Horizont von Schulprofilierungsnot-

wendigkeiten. In: Krüger, Jens Oliver; Roch, Anna; Breidenstein, Georg (Hrsg.): *Szenarien der Grundschulwahl*. Studien zur Schul- und Bildungsforschung 70. Wiesbaden: Springer VS, 145–167. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22464-6\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22464-6_9).

**Krüger, Jens Oliver; Roch, Anna; Breidenstein, Georg (2020):** Szenarien der Grundschulwahl: Eine Untersuchung von Entscheidungsdiskursen am Übergang zum Primarbereich. Studien zur Schul- und Bildungsforschung 70. Wiesbaden: Springer VS.

**MSW NRW – Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2005):** StGB NRW-Mitteilung 685/2005 vom 22.09.2005, Az.: IV/2 211-7. <https://www.kommunen.nrw/informationen/mitteilungen/datenbank/detailansicht/dokument/abschaffung-der-schulbezirke.html> (25.10.2023).

**Ramos Lobato, Isabel; Bernelius, Venla; Kosunen, Sonja (2018):** Looking for the ordinary? Parental choice and elite school avoidance in Finland and Germany. In: *Nordic Journal of Studies in Educational Policy* 4, 3, 156–167. <https://doi.org/10.1080/20020317.2018.1548239>.

**Ramos Lobato, Isabel; Groos, Thomas (2019):** Choice as a duty? The abolition of primary school catchment areas in North Rhine-Westphalia/Germany and its impact on parent choice strategies. In: *Urban Studies* 56, 15, 3274–3291. <https://doi.org/10.1177/0042098018814456>.

**Voyer, Andrea (2019):** ‘If the Students Don’t Come, or If They Don’t Finish, We Don’t Get the Money.’ Principals, Immigration, and the Organisational Logic of School Choice in Sweden. In: *Ethnography and Education* 14, 4, 448–464. <https://doi.org/10.1080/17457823.2018.1445540>.

**Wilson, Deborah; Bridge, Gary (2019):** School choice and the city: Geographies of allocation and segregation. In: *Urban Studies* 56, 15, 3198–3215. <https://doi.org/10.1177/0042098019843481>.

## IMPRESSUM

### Herausgegeben vom

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH

Brüderweg 22–24  
44135 Dortmund  
Postfach 10 17 64  
44017 Dortmund

Telefon +49 (0)231 90 51–0  
Telefax +49 (0)231 90 51–155

poststelle@ils-forschung.de  
[www.ils-forschung.de](http://www.ils-forschung.de)

Ausgabe TRENDS 03/23  
© ILS 2023, alle Rechte vorbehalten

Gedruckt auf Recycling-Offset, aus 100% Altpapier, FSC® zertifiziert und EU Eco-Label ausgezeichnet

ISSN: 2701-4738 (Print)  
ISSN: 2701-4746 (Online)

<https://doi.org/10.58122/b0hj-cn55>

### Fotos

AdobeStock\_77372626,\_623255141,  
\_89368063,\_633656957,\_458083577,  
180660971@de.123rf.comprofile\_jackfa

### Layout

Silke Pfeifer

### Kartografie

Jutta Rönsch

 ils-forschung

 stadt\_land\_forschung

 @ilsforschung@  
wisskomm.social

 ilsforschung

 ILS Forschung

Dieses Heft basiert auf einem laufenden Forschungsprojekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert wird (445595495).



Institut für Landes- und  
Stadtentwicklungsforschung